

Die Klasse

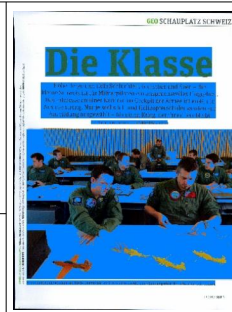
Hohe Berge und tiefe Schluchten, Gletscher und Seen – die kleine Schweiz ist für Militärpiloten ein anspruchsvolles Fluggebiet. Das Interesse an einer Karriere im Cockpit der Armee ist groß, die Auslese streng. Nur je sechs Jet- und Helikopterschüler werden zur Ausbildung ausgewählt – für einen Krieg, der ihnen fernbleibt.

Von Margrit Sprecher (TEXT) und Fabian Biasio (FOTOS)



Kaum auffallende Altersunterschiede: angehende Jetpiloten mit Instruktoren im Schulungsraum der Luftwaffenbasis Locarno

Datum: 01.10.2013



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357'276 mm²



Formationsflüge mit den PC-7-Schulungsflugzeugen gehören zur fliegerischen Grundausbildung der Berufsmittärpiloten



Menschentraube gegen Wärmeverlust nach Notwasserung: »Sea survival training« im Hallenbad von Murten



Die Frage nach der Landung hören sie nicht. Dann sagen sie: »Genial«

Das könnte auch ein Beziehungsseminar sein. Von Mitfühlen ist die Rede. Von niemals Kraft anwenden. Von Stabilität behalten. Von einem „labilen, ja filigranen Wesen“, mit dem man es zu tun habe. Doch die Teilnehmer im Schulungsraum tragen alle Militäruniformen und sehen nicht aus, als ob sie Hilfe bräuchten.

Vor den Fenstern fegt der Biswind den Schnee von der Piste. Die labilen Wesen, drei tannengrüne Helikopter, stehen in Reih und Glied. „Es ist windig heute“, sagt Beat Schöni. „Aber mehr zu schaffen macht euch wohl die Kälte. Bei minus 20 Grad verkrampfen sich leicht die Finger.“ Voll väterlichen Wohlwollens lässt er seinen Blick über die Köpfe seiner Schüler gleiten. „Genießt es einfach.“

Stühlerücken, Helm und Survival-Weste fassen. Tasten, ob am rechten Knie das Notizblatt in der Plastiktasche steckt. Die einzige Frau im Raum ist kaum von den Männern zu unterscheiden. Straff hat sie das blonde Haar zum Pferdeschwanz gekämmt, schnittig wie bei ihren Kollegen liegt die Uniform an. In Dreiergruppen überqueren sie den Militärflugplatz Alpnach.

Chefausbilder Schöni schaut vom Hangar aus zu. „Eigentlich müsste der Fluglehrer als Ranghöchster in der Mitte gehen ...“ Dann tut sich lange nichts. „Anfangs brauchen sie halt länger, bis die Checkliste durchgegangen ist.“ Ein ande-

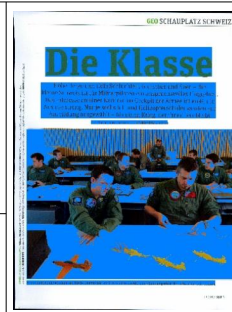
rer Uniformierter bleibt stehen: „Inaugural flight?“ Beide lächeln. Endlich beginnt sich der erste Rotor zu drehen. Schneestaub rast über die Piste, verdeckt die Bergflanke mit ihrem schütterten Wald. Als er sich verzogen hat, schwebt die Maschine schon hoch am Himmel.

Nach 40 Minuten sind die Jungpiloten wieder am Boden. Blind benommen wie im Kino, wenn man sich nach Filmende plötzlich wieder auf der Straße findet, marschieren sie über den Flugplatz. Die erste Frage hören sie gar nicht. Dann sagen sie: „Genial.“ Und: „Super.“

Das Schweben in der Luft. Die erste, selbst geflogene Kurve. Und viel lebendiger als ein Flugzeug. Eilig peilen sie das WC an. Steht auch so im Tagesprogramm.

DER COUNTDOWN zum größten Erlebnis ihres Lebens begann mit der Anmeldung zur Schweizerischen Militärpilotenschule. 1100 junge Schweizer und ein paar Schweizerinnen erfüllten die Bedingungen: Sie waren körperlich fit und im Militär bereits Leutnant. Dass sie mittlerweile auch das „Potenzial zur Hochschulausbildung“ mitbringen müssen, findet Beat Schöni persönlich schade. „Das schließt viele aus, die fliegerisch gut wären.“

Die Besten der Besten – ganze 17 – wurden zur Aufnahmeprüfung zugelassen. Das Ergebnis erfuhren sie „auf megaharte Art“, wie der Aargauer Gregor sagt. „Der Hellraumprojektor ging an, und auf der Wand standen alle Namen, die bestanden hatten. In der Totenstille ist einer nach dem andern möglichst unauffällig aufgestanden. Gejubelt haben wir erst draußen.“



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357*276 mm²

Fünf der zwölf Auserwählten wollten Heli fliegen, sieben Kampfpiloten werden. Um die Zahlen auszugleichen, wurde der Luzerner Roman in die Hubschrauberklasse versetzt. Klaglos akzeptierte er die Entscheidung. Dass über seinem Bett trotzdem ein Kampfjet-Foto hängt, erklärt er mit optischen Gründen: „Der Heli gibt einfach weniger her.“

Die F/A-18 hängt auch in den Zimmern der andern Pilotenschüler, die sich in Kriens eine Neubauwohnung teilen. Von den steilen Wiesen steigt Kuhglockengeläute in den Abendhimmel. Auf der riesigen Terrasse gibt's alles, was Männer mögen: Tischfußball und einen Grill mit Festwirtschafts-Ausmaßen. Die Jungpiloten grillen wie die Profis: das Lamm leicht rosa, die Spareribs knusprig. Der Tomaten-Mozzarella-Salat ist kranzförmig angerichtet, millimetergenau wie auf einem Werbefoto. Gekocht wird nach dem Pfadfinder-Kochbuch. „Gut und ge-

sund“, sagt der Lausanner Laurent.

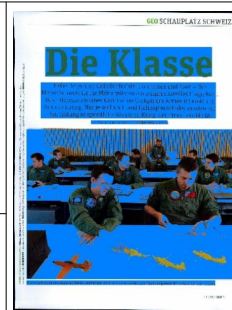
Wohngemeinschaften werden von der Schulleitung gern gesehen. Sie fördern das Wir-Gefühl und schaffen Ersatzfamilien, die bei Tisch niemals nach Themen suchen müssen. Das macht es leichter, fünf Jahre lang weitgehend auf Freundin und Familie, Sportverein und Disco zu verzichten und stattdessen abends und am Wochenende Flugkarten zu memorieren und Cockpit-Lüftungssysteme zu studieren. „Dafür leben wir unsere Leidenschaft“, sagt Laurent mit Nachdruck. So wie Opernfans in ihren eindrücklichsten Aufführungen schwelgen, rufen sie ihre unvergesslichen Augenblicke ab: Das erste Mal allein über dem Aletschgletscher ... Das erste Mal Leader im Formationsflug ... Der erste Tiefflug, 50 Meter über dem Boden ...

Die Wohnung ist nur spärlich eingerichtet. Denn Pilotenschüler sind dauernd



Rauchzeichen: Was nach einem Absturz zu tun ist

Datum: 01.10.2013



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

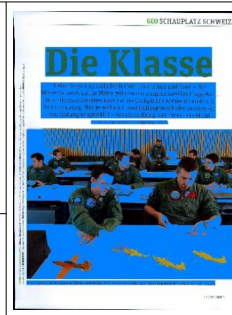
Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357*276 mm²



Laurent fliegt seinen Heli im Tiefflug über den Tsanfleurongletscher bei Les Diablerets



Das Dingi als Notzelt:
Übernachtung auf der Gemmi
bei minus 25 Grad



Präzise im Halbkreis aufgereiht wie eine Folies-Bergères-Truppe, stehen die Pilotenschüler am Seeufer

am Umziehen, von Emmen nach Payerne, von Locarno nach Dübendorf. Einige pendeln. Auf schnellen Motorrädern und in Sportwagen die Kampfpiloten, in sicheren Familienkutschen die Heli-Piloten. Alle freilich fahren so zügig, dass man sie sogleich aus den Augen verliert.

Vorlieben auf der Straße sind nicht der einzige Unterschied zwischen beiden Pilotengattungen. Die Kampfpiloten werden nur auf ein Ziel programmiert: zu gewinnen. Entweder sie drängen ein feindliches Flugzeug aus dem Flugraum oder zwingen es zur Landung. Heli-Piloten überwachen, transportieren, retten. Für Beat Schöni kam von Anfang an nur der Hubschrauber infrage: „Er kann so viel.“ Punktgenau eine Stelle anpeilen. Schweben. Kontakt zur Bevölkerung schaffen. „Als Kampfpilot sehe ich niemanden.“ Kampfpiloten sind immer in Formationen unterwegs und auf Flugplätze angewiesen. Heli-Piloten im unteren Luftraum sind frei. Piper und Gleitschirme sind es freilich auch. Und Vögel erst recht.

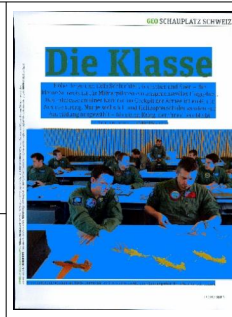
Die Sticheleien zwischen beiden Pilotengattungen haben Tradition. In jeder Basis hängen am Anschlagbrett Witze der Art: „Wie unterscheiden sich in der Bar ein Kampf- von einem Heli-Piloten? Der Kampfpilot sagt dir, was er macht. Den Heli-Piloten musst du fragen.“ Die Kampfpiloten, gern mit verspiegelter Brille, dagegen finden die Heli-Fliegerei buchstäblich einen „Scheißjob“: Schließlich müssen Hubschrauber auch immer wieder Toiletten auf große Höhen transportieren. „Toittoi“ pinselten die Jetler

auf einen Eurocopter und schickten das Foto an die Heli-Basis Alpnach. Diese rächte sich umgehend. Kaufte einen uralten Saab, sprayte „Gripen“, den Namen eines leichten Kampffjets desselben Herstellers, darauf und deponierte ihn auf dem Militärflugplatz Meiringen. Die Aktion, von den Pilotenschülern finanziert, ist für die Nachwelt auf einem Video festgehalten.

GLASIG LIEGT der Neuenburgersee im Morgendunst, sanft plätschern die Wellen an die Sandbucht. Präzise im Halbkreis aufgereiht wie eine Folies-Bergères-Truppe, stehen die Pilotenschüler am Ufer, in der gestreckten Rechten eine Fackel, die zischt und faucht und alles in bengalisches Licht taucht. Den Männern ist Erlebnisbereitschaft anzumerken. Es wird häufiger und lauter gelacht. Besonders, wenn eine Notrakete nicht zündet. „Abgelaufene Ware“, erklärt der Materialchef. Die Schweizer Armee muss halt sparen.

Auch beim Fallschirmspringen wird gespart. Nach nur zwei Stunden Theorie werden die Schüler zum ersten Sprung abgeworfen. „Der Schirm hat Löcher, die müssen sein“, beruhigt der Ausbilder. Später greift er sich in den Schritt: „Schön büscheln“, rät er den Jungpiloten beim Einkleiden. „Sonst schneiden beim Sprung die Gurte ein.“

Die meisten Lehrer sind nur wenige Jahre älter als ihre Schüler und kümmern sich fürsorglich wie große Brüder um den Nachwuchs. Man duzt sich, die Stimmung ist familiär. „Habt ihr schöne Ostern gehabt?“, beginnt Jörg Niemeyer



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357'276 mm²

den Geografieunterricht. „Habt ihr gut geschlafen?“, lautet die Standardfrage morgens. Eine Freundlichkeit, die sich die Lehrer schon deshalb leisten können, weil hier niemand ihre Autorität anzweifelt. „Er sagt dir nichts, weil er höher ist, sondern weil er es besser weiß und mehr Erfahrung hat“, sagt Gregor über einen der Ausbilder.

Selbst im Cockpit kommt das Besserwissen des Lehrers nie im Befehlston daher. „Willst du nicht ein bisschen steigen?“, schlägt Hauptmann Fabio Verna seinem Jungpiloten freundlich vor. Tatsächlich schaut eine Rentnergruppe auf dem Wanderweg verängstigt nach oben, im Kornacker fliegen die Ären in Wellen weg, und ein Hund sucht eilig Deckung im nahen Bauernhaus. Später streicht der Helikopter so nahe an den Säntisflanken entlang, dass man jeden Eisbrocken sieht, und schwingt sich, knapp wie ein Stabhochspringer, über eine Scharte, kaum breiter als drei Rotorenlängen. Beim *Debriefing* in der Flughafenhalle Dübendorf verpackt Fabio Verna seine Kritik in die rücksichtsvolle Frage: „Und, wie hast du es erlebt?“

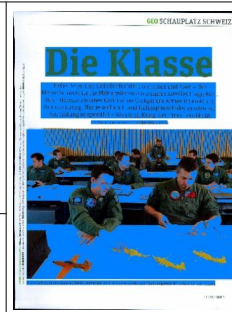
Natürlich hilft es, dass sich die Fluglehrer nicht mit Aufmüpfigen, ewigen Hinterfragern und Hierarchie-Zweiflern herumschlagen müssen. Diese blieben bereits im psychologisch immer raffinierter werdenden Auswahl-Raster hängen. Herausgefiltert wurden auch die zu Gefühlvollen und zu Grobschlächtigen, die zu Zaghafte und zu Draufgängerischen. Heute stört kein Außen-seiter mehr die Ausgewogenheit eines Jahrgangs. „Das Schülermaterial hat sich vereinheitlicht“, heißt es in der Schulleitung. Tatsächlich. Alle hier wirken wie geborene Gewinner. Alle sind gut im

Einschätzen von Situationen und scheinen über Nerven zu verfügen, die dick wie Schnürsenkel sind. Und auch: Keiner hat je in einen persönlichen Abgrund geblickt – außer beim Fliegen natürlich.

Vereinheitlicht ist selbst der Wortschatz. Die korrekte Antwort auf die Frage nach den Gründen für die Berufswahl lautet entweder: „Die Freiheit zwischen Himmel und Erde.“ Oder „Leben in der dritten Dimension“. Obligatorisch auch der Nachsatz: „Wir fliegen nicht, weil es geil ist. Wir fliegen, weil wir einen Auftrag haben.“ Bloß nicht jene Steuerzahler reizen, die die Schweizer Luftwaffe ebenso überflüssig finden wie eine Schweizer Unterseeflotte. Oder Öl ins Feuer jener Feministinnen gießen, für die ein Kampfjet ein Phallussymbol und der Pilot ein damit herumspielender Macho ist.

AUF DER LIEGEWIESE im Schwimmbad Murten spazieren Bikini-Girls mit Eisbechern herum. Im Hallenbad dahinter werden Ernstfälle geprobt. Den Sprung vom Dreimeterbrett in voller Montur schafften alle Pilotenschüler problemlos. Beim „Schweine-Baumeln“ hingen sie, die Kniekehlen am Wannrand eingehängt, Kopf voran im Bad und ließen das Wasser in Augen, Nase und Ohren strömen: *Waterboarding* auf Schweizer Art.

„Und jetzt bring ich alle an ihre Grenze“, sagt Markus Zürcher, ehemals Mirageaufklärer-Staffelkommandant und heute einer der drei Überlebensspezialisten der Schweizer Flugwaffe. Ein Schüler nach dem andern schnallt sich auf dem Sitz eines Cockpit-Modells an, dann kippen zwei Helfer die Kapsel. Kopfüber in seinem Stuhl hängend, befreit sich der Jungpilot unter Wasser von den Sitzgurten, ertastet den Notausstieg



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357*276 mm²

und schwimmt durch das Fenster ins Freie. Aufsteigende Blasen und wilde Strudel zeugen vom heftigen Kämpfen. Zwei Taucher stehen bereit, falls der Wasserspiegel plötzlich still wird. Wer es geschafft hat, scheint für einen Moment merklich gealtert zu sein. Scharf treten die Knochen aus den wachsgelben Gesichtern.

Markus Zürcher verfolgt das Geschehen ungerührt: „Ich verlange nichts, was ich nicht selbst auch kann.“ In der Überlebenswoche biwakiert der 50-jährige, wie seine Schüler nur mit dem Notmaterial ausgerüstet, bei minus 25 Grad auf der Gemmi. Wie sie ernährt er sich eine Woche lang von Pflanzen, Wurzeln und Beeren. Als Eiweißquelle schmecken ihm am besten Ameiseneier. „Und beim 80-Kilometer-Marsch seckle ich voraus.“

Zürcher ist froh, dass die Wischiwasi-Jahrgänge, wie er sie nennt, vorbei sind. Deren Motto sei gewesen: Wenn du nicht malen kannst, dann versuch es halt mit Singen. „Heute lässt sich wieder Leistung abrufen.“ Wundern tun sich die alten Flugwaffen-Haudegen nur über das schier hypochondrische Körperbewusstsein des Nachwuchses. „Was?!“, rief fassungslos Fredy Ramseier, als sich ein Schüler nach dem Truppenarzt erkundigte. „Es Bienli gstoche?“

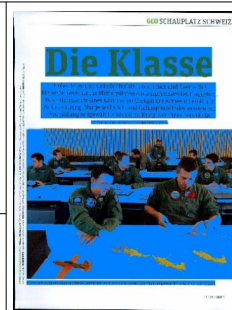
Fredy Ramseier ist Chef der Tessiner Militärbasis der Schweizer Luftwaffe. Um den tiefblauen Swimmingpool stehen Palmen; der Rasen wird eben wieder golfplatzmäßig gestutzt, breit hingelagert ist das weiße Clubhaus mit seiner Pergola. Im Gartengrill lodert ein mittlerer Waldbrand.

Hier, am traditionellen Mittwoch-Treff, sind die Kampfpiloten unter sich. Lauter Auserwählte im letzten Männer-

himmel auf Erden. Es gibt hier klare Spielregeln, auf jede Frage eine Antwort und das schönste Männerspielzeug, das sich manche denken können. Nichts kommt wohl für die Beteiligten jenem Adrenalinstoß gleich, der sich einstellt, wenn eine 120 Millionen teure F/A-18 in wenigen Sekunden auf Schallgeschwindigkeit beschleunigt. Oder wenn ein Hunter, wie im YouTube-Video zu sehen, senkrecht die Matterhorn-Flanke hinaufdonnert, begleitet von gewaltigen gregorianischen Chören – die Schweizer Variante des mit Wagner unterlegten Vietnamfilms „Apocalypse Now“.

Die Stimmung ist unverkrampft. Keiner muss dem andern etwas beweisen, ein *elite tribe* unter sich. Das sagt natürlich niemand. Stattdessen suchen sie nach möglichst unverfänglichen Umschreibungen. „Wir sind vielleicht etwas aufnahmefähiger als die Infanteristen“, formuliert es ein Pilot. Ein anderer ergänzt: „Wir begegnen einander über Vernunft und Respekt und nicht über Grad und Drill.“ Nein, der Erdkampf wird gegenwärtig nicht trainiert. „Doch das hätten wir schnell.“ Skrupel jedenfalls hat keiner. „Wenn der Befehl kommt, dann drückst du ab. Das ist keine Bauchentscheidung. Das haben Leute beschlossen, die den besseren Überblick haben. Da musst du nicht anfangen zu diskutieren.“ Diskutieren würde ohnehin keiner, ergänzt ein Fluglehrer: „Schließlich geht es darum, die Kollegen am Boden zu schützen.“

Auch Ehemalige kommen gern zum Mittwoch-Treff. „Hier bin ich sofort daheim“, sagt Nationalrat Thomas Hurter (SVP Schaffhausen), Swiss-Pilot und jetziger Inspektor der fliegerischen Berufseignungsabklärung Sphair. „Hier haben



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357'276 mm²

alle das gleiche Leuchten in den Augen.“ Hier tanke er „Kameradschaft, wie es sie nur in der Militärfliegerei gibt“. Nur kurz kreisen seine Finger über einem Lachshäppchen. Dann greift er diszipliniert zu den von den Jungpiloten zurechtgeschnitzten rohen Karottenstängeln.

Höflich hören die Schüler zu, gewohnt, die Älteren ihrer Erfahrung wegen zu respektieren. Was sie denken, sagen sie nur außer Hörweite ihrer Gäste: Keiner von ihnen möchte als Linienpilot enden. Sicher, fügen sie rasch bei: Linienpiloten tragen Verantwortung für die Menschen, die sie „von A nach B“ transportieren. Doch so ruhig fliegen zu müssen, „dass die Oma in der ersten Klasse ihren Kaffee nicht verschüttert“, das kann ihr Lebensziel nicht sein.

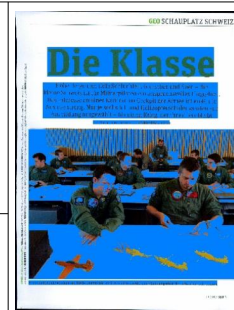
DER 12.12.2012 ist der letzte Tag im Leben der Pilotenklasse PK6. Im Festsaal

des Hotels Waldstätterhof in Brunnen brennen die Kandelaber. Es strotzen die weißroten Sträuße, und eine Militärkapelle mit schwermütiger Tuba spielt bald „Ave Maria“, bald die Nationalhymne. Neben der Bühne sitzen die ebenbrevetierten Militärpiloten, zur Besichtigung und Begutachtung durch das Publikum freigegeben. Die meisten sind frisch geschoren, und alle nehmen jene feierliche Haltung an, die sie der Situation angepasst finden. Mit ernster Miene hören sie zu, wie der Redner ruft: „Das haben wir mit äußerster geistiger, körperlicher und psychischer Forderung aus euren Söhnen und Brüdern gemacht!“ Dann erhebt sich die Klasse in corpore, fasst je eine Rose und peilt damit zielstrebig eine Mutter im Publikum an. Auch ihr letzter Befehl als Pilotenschüler – korrekt ausgeführt. □



Stolze Eltern, verzückte Freundin, glücklicher »Jaydee«: endlich das Brevet in den Händen, die goldenen Flügelchen am Revers

Datum: 01.10.2013



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 337.1
Abo-Nr.: 1078758
Seite: 3
Fläche: 357'276 mm²

»Schweine-Baumeln« – Waterboarding auf Schweizer Art

Zuerst die Wäsche, dann die Theorie: Heli-Pilot Laurent in der Krienser Wohngemeinschaft

